

KIRGISTAN? Für die meisten sagt dieser Landesname erstmal gar nichts, oder man kann sich noch vorstellen, wo so ganz ungefähr dieses Land liegen könnte, oder dass es eines der ehemaligen Sowjetländer ist, aber die meisten verbinden mit diesem Land nichts, oder haben vielleicht nicht einmal Vorurteile oder ein stereotypes Bild des Landes vor sich wie das vielleicht bei Afrika oder Südamerika der Fall wäre.

Für mich ist das inzwischen ganz anders, auch wenn ich gestehen muss, dass es mir zu Beginn dieses Jahres nicht anders ging.

Heute verbinde ich mit Kirgisistan sehr viel.

Weite Flächen auf denen wilde Pferde weiden und langsam über sanfte Hügel in hohe und kahle, schneebedeckte Berge übergehen.

Kleine Dörfer in denen noch unter Bedingungen gelebt wird, die für Europäer unvorstellbar wären.

Bischkek – die Hauptstadt-, eine Dunstwolke steigt über der Stadt auf, viele Plattenbauten erinnern an die Sowjetzeit und auf den ersten Blick mag die Stadt nicht unbedingt einladend wirken.

Am Rande dieser Stadt befindet sich das Kinderzentrum Ümüt – Nadeschda in welchem ich nun seit fünf Monaten arbeite.

Hier arbeite ich mit Kindern, welche sowohl psychische als auch physische Behinderungen haben.

Da die Arbeit in diesem Bereich für mich an sich nichts Neues war, war für mich zu Beginn die sprachliche Barriere der russischen Sprache die größte Herausforderung, aber seit diese weitgehend überwunden ist, merke ich wie ich beginne im kirgisischen Alltagsleben und der Arbeit mit den Kindern immer mehr aufzugehen.

Ich gebe in den drei Klassen unserer Schule deutsch Unterricht, arbeite aber ansonsten eigentlich in der fünften Klasse mit.

Ich überlege mir entweder kleine Aktionen, welche ich mit den Kindern mache, wie etwas zu basteln oder Spiele, oder ich arbeite im Unterricht mit und versuche den Schwächeren eine Unterstützung zu sein.

Was für mich eigentlich das Schönste ist, dass ich mich von den Kindern akzeptiert fühle und ihnen inzwischen immer näher kommen kann, persönlicher auf sie eingehen und ich merke, dass ich dabei selber sehr viel lerne und immer mehr Ideen für meine Arbeit bekomme, wodurch meine Motivation immer weiter wächst, obwohl ich zu Anfang des Jahres dachte, dass es schwer sein könnte diese über ein ganzes Jahr aufrecht zu erhalten.

Auch das Land und die Stadt sind mir immer vertrauter und ich beginne das, was mir am Anfang noch fremd erschien immer mehr zu lieben.

Ich liebe die vollen Strassen, den chaotischen Verkehr, die vollen Maschutkas (kleine Busse) und sogar die grauen Plattenbauten, welche mir am Anfang eher fremd und beinahe hässlich erschienen.

Ich verbinde mit all dem das Lebensgefühl Bischkeks, welches manchmal eine Art Melancholie mit sich trägt, aber doch auch eine Stärke und Freunde, mit welcher ich mich inzwischen irgendwie verbunden fühle und ich muss sagen: Ich hätte es mir schwerer vorgestellt sich in einem fremden Land einzuleben und eine Sprache zu lernen.

Ich kann es nur jedem weiterempfehlen eine solche Erfahrung zu machen, besonders wenn man sich dabei in einem Zentrum wie dem unseren einbringen kann und weiß etwas zu tun, was einem wichtig erscheint.

Pauline